

# Erinnerungen an das Breisacher Münster

Von Prof. DDr. Dr. h.c. EUGEN BISER, München

*Der 87-jährige Religionsphilosoph Eugen Biser, einer der bedeutendsten Theologen unserer Zeit, ist gebürtiger Oberberger. Mit Breisach verbindet ihn das Realgymnasium, das er von 1928 bis 1934 besuchte.*

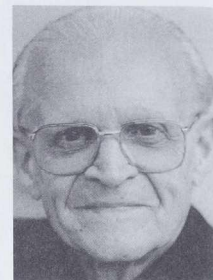
*Wir danken Herrn Prof. Biser für den folgenden Beitrag sehr herzlich. Er erwähnt darin - obwohl er nicht wusste, dass wir in dieser Nummer das Kriegsleid vor 60 Jahren beschreiben würden - die über die Stadt hereingebrochene Katastrophe, aber auch die viel versprechende Zukunft zwischen zwei inzwischen freundschaftlich miteinander lebenden Völkern.*

Mit dem Breisacher Münster verbindet sich für mich eine Reihe von unvergesslichen Erinnerungen. In meine Gymnasialzeit fiel die Entdeckung der Schongaugemälde, um deren Freilegung sich mein späterer Lehrer in Christlicher Archäologie, Prof. JOSEPH SAUER, verdient machte. Das aber gelang ihm nur nach schweren Auseinandersetzungen mit Stadtpfarrer RICHARD WEBER, einem Praktiker, der die Freilegung aus unerfindlichen Gründen nicht zulassen wollte. »Man hätte mich am liebsten in den Rhein geworfen«, erinnerte sich der weltbekannte Kunsthistoriker im Rückblick auf den durchgestandenen Kampf. Indessen hatte sein Gegner insofern recht, als die Höllenszenen des Jüngsten Gerichts, das zum Vorschein kam, ungleich stärker hervortraten als die nur schwach erkennbaren Chöre der musizierenden Engel. So entsprach es

allerdings dem Gang der Zeitgeschichte, die die Welt bald danach in die Hölle des Zweiten Weltkrieges mit seinen Schrecknissen stürzen sollte.

Was die Ausstattung des Münsters betrifft, so fällt dem Besucher zunächst der spätgotische Lettner mit seinem filigranen Formenspiel in die Augen. Wie die Kunstgeschichte erkannte, war er Modell für den Baldachin des »Engelkonzerts« des Isenheimer Altars in Colmar, dessen genialer Schöpfer somit das Breisacher Münster gekannt und geschätzt haben muss. Doch zeichnet sich hier eine noch weiter gespannte Wechselwirkung ab. Denn das »Engelkonzert« des unter dem Namen GRÜNEWALD bekannten Künstlers, der vielfach als der Meister Mathis Gothart Nithart bezeichnet wird, inspirierte einen der größten Komponisten des 20. Jahrhunderts, PAUL HINDEMITH, der in seiner Sinfonie »Mathis der Maler«, das gemalte »Engelkonzert« buchstäblich zum Klingen brachte.

Überwältigend ist vor allem aber der Hochaltar mit der Krönung Marias, die sich über einer faszinierenden Predella mit der unheimlich charakteristischen Darstellung der vier Evangelisten erhebt. Die Figur des Johannes gehört zweifellos zu den Spitzenwerken der gotischen Holzschnitzerei. Da demselben Künstler, der mit H.L. signierte, auch der themengleiche Altar von Niederrotweil zugeschrieben wird, stellt sich die Frage nach der Priorität der beiden Werke, die auch meinen späteren Zeichenlehrer beschäftigte. Er fand die Lösung beim wechselnden Frauenideal



Eugen Biser

UNSER MÜNSTER 2005/1  
BETRACHTUNG

des Künstlers. Die jugendliche Madonna des Niederrotweiler Altars entspreche dem Schönheitsideal seiner Frühzeit und spreche somit für die Priorität dieses Werkes, während der Breisacher Altar später entstanden sein müsse, weil die dortige Madonna die Züge einer gereiften Frau trage, wie dies der Schönheitsvorstellung eines Älteren entspreche. Spuren von Granateinschlägen zeigen, dass das Münster auch von den beiden Weltkriegen gezeichnet ist, so wie es zuvor viele Jahrhunderte mit ihrer wechselhaften und meist leidvollen Geschichte überdauerte. Doch nicht weniger als die Zeit gehört zum Breisacher Münster auch der Raum. Von der Höhe des Münsters bietet sich ein weiter Blick, hinab auf die Dächer der zu seinen Füßen liegenden Stadt mit dem sagemuwobenen Eckartsberg und dem silbern aufglänzenden Rhein, und hinüber ins Elsaß mit der sich in der Ferne abzeichnenden Gebirgskette der Vogesen. Dabei schlägt die geschichtliche Erinnerung aber doch wieder in das Raumerlebnis durch. Denn dort zog sich einst die Maginotlinie entlang; das Symbol einer jahrhundertelangen Feindschaft, die Tod, Angst und unvorstellbares Leid über die von immer neuen und schrecklichen Kriegen heimgesuchte Bevölkerung brachte.

Heute geht der Blick hinüber in ein Land, das dank der Initiative hellsichtiger Politiker durch die Europäische Union mit Deutschland geeint ist, weil beide Völker aus ihrer blutigen Geschichte gelernt und begriffen haben, dass nur eine friedliche Kooperation eine menschenwürdige Zukunft gewährleistet. Das Münster aber ist die wie ein Denkmal aufragende mahnende Erinnerung daran, dass der Friede nur durch den Gottesglauben und durch ein Leben aus den genuin christlichen Prinzipien der Freiheit, Solidarität und Toleranz gesichert werden kann.

**»Die kriegerische Alternative führt zum Absturz in die Barbarei und daher zum Verlust der in dieser so leid- und hoffnungsvollen Weltstunde wiederentdeckten Menschlichkeit.«**

EUGEN BISER in einem Essay zur Tsunami-Katastrophe unter dem Titel: »Wie konnte Gott das zulassen?« (Rheinischer Merkur 3/05)

